

Fundbericht von Mag. Josef Engelmann und Magdalena Stütz

KG Pernau, OG Kefermarkt, pB Freistadt.

Die Oberösterreichischen Landesmuseen führten von 4. bis 29. August 2003 und von 2. bis 13. August 2004 unter der wissenschaftlichen Leitung von Dr. Christine Schwanzar eine archäologische Untersuchung auf Parz. Nr. 1428 der Flur Turntobel durch. Dabei konnten die Überreste einer hochmittelalterlichen Befestigungsanlage dokumentiert werden. Die Ausgrabung war Teil des Großprojektes 2003 der Oberösterreichischen Landesmuseen "Worauf wir stehen. Archäologie in Oberösterreich".¹ Es konnten mehrere Mauerzüge und Befunde freigelegt und dokumentiert werden. Anhand der Funde ist eine Datierung der Anlage in die 2. Hälfte des 12. Jh. bzw. das 13. Jh. n. Chr. möglich.²

Der Turntobel ist die höchste Erhebung zwischen Feldaisttal und Gusental vor der Freistädter Senke - mit Sicht bis vor den Kerschbaumer Sattel an der Grenze nach Böhmen. Mauerreste führten unter Heimatforschern zu Diskussionen um Deutung und Zeitstellung des Turntobel.

Am Turntobel können zwei Bereiche unterschieden werden, die einen sehr unterschiedlichen Charakter aufweisen:

1) HÜGELKUPPE

An der höchsten Stelle des Turntobels befindet sich eine Steinsetzung³ umgeben von einem halbkreisförmigen Graben mit Außenwall.

Die Steinsetzung hat eine Ausdehnung von rund 12,00 m mal 12,00 m. Sie erhebt sich ca. 0,50 m über das angrenzende Gelände. Bereits vor Beginn der archäologischen Untersuchung wurde das Gelände vermessen und ein Quadrantenetz von 3,00 m mal 3,00 m über die Hügelkuppe gelegt, das exakt in das Landeskoordinatennetz eingehängt ist.⁴

Im Bereich der Steinsetzung wurden mehrere Quadranten untersucht. An zwei Stellen war eindeutig zu erkennen, dass die Steinlage klare Außenkanten aus zumindest zwei Lagen großer Bruchsteine besitzt. Die Bruchsteine scheinen ohne Fundamentaushub auf den Boden

¹ Als Vorbericht zu dieser Untersuchung siehe Josef Engelmann, Otto Ruhsam, Der Burgstall "Turntobel" Gemeinde Kefermarkt. Vorbericht zu einer archäologischen Grabung im August 2003. In: Worauf wir stehen. Archäologie in Oberösterreich. Kataloge des Oberösterreichischen Landesmuseums. Neue Folge Nr. 195, 2003, 254 - 258.

² Der Verfasser dankt Mag. Karin Kühtreiber und Mag. Dr. Thomas Kühtreiber sowie Dr. Alice Kaltenberger herzlich für die Durchsicht und Datierung der Funde.

³ In die Steinsetzung wurde ein moderner Vermessungspunkt eingelassen. Es ist der KT 153-33 mit einer absoluten Höhe von 694,44 m über der Adria.

⁴ Die Vermessung wurde vom Amt der Oberösterreichischen Landesregierung, Bau VL, unter der Leitung von Erich Aufreiter im Rahmen des Amtshilfeverfahrens durchgeführt: Eine Geländeaufnahme erfolgte bereits vor

aufgesetzt. Es war nicht möglich, innerhalb der Steinsetzung Innenkanten zu den freigelegten Außenkanten zu finden. Daher kann trotz der freigelegten Außenkanten nicht von Mauerzügen gesprochen werden. Möglicherweise handelt es sich lediglich um eine niedrige Plattform aus Bruchsteinen mit sorgfältig gelegten Begrenzungssteinen. Es wäre vorstellbar, dass sich darüber ein hölzerner Aufbau befand. Die Suche nach eventuell vorhandenen Pfostenlöchern in der Steinsetzung wurde nicht in Angriff genommen. Ebenso wie für die Suche nach Innenkanten der Steinsetzung waren nicht genügend geschulte Mitarbeiter vorhanden.

An zwei anderen Stellen zeigte sich sehr deutlich, dass die Steinsetzung durch Schatzsucher bereits stark in Mitleidenschaft gezogen ist.⁵

Um die Steinsetzung herum befindet sich ein annähernd halbkreisförmiger Graben mit einem Radius von rund 35,00 m. Südlich der Steinsetzung wurde im Graben ein 1,00 m mal 2,00 m großer Suchschnitt angelegt, um ein Bild von der Grabensohle zu erhalten. Diese Sondage erbrachte bis auf ein bohnenförmiges Eisenobjekt von der Grabensohle (?) in 1,10 m Tiefe unter der Humusoberkante keine Funde. Der Suchschnitt wurde bis in geologische Schichten ausgehoben. Dabei wurde erkennbar, dass für die Errichtung des Grabens südlich der Steinsetzung lediglich eine geologisch bedingte Geländeform künstlich zu einem Graben verstärkt worden war. Ganz anders östlich der Steinsetzung: Hier musste der Graben aus dem anstehenden massiven Granit herausgeschlagen werden. Der Graben ist hier stellenweise noch bis zu 2,50 m tief erhalten.

Außerhalb des Grabens befindet sich ein Wall aus Bruchsteinen. Ob es sich dabei ursprünglich um eine Mauer gehandelt hat, konnte aufgrund der geringen Zeit, die zur Untersuchung der Anlage zur Verfügung stand, nicht untersucht werden.

2) FELSSPORN

Etwa 40,00 m nordöstlich der oben beschriebenen Hügelkuppe und vom Gelände her rund 10,00 m unterhalb der Hügelkuppe befindet sich ein Felssporn mit rund 300 m² ebener Fläche und senkrecht abfallenden Felswänden im Norden und Osten. Auf dem Felssporn befinden sich Mauerreste. (Abb. 1) Von Südwesten her ist der Felssporn auf einer Länge von rund 16,00 m leicht zugänglich. Hier sperren ein Turm und zwei Flankenmauern den Felssporn gegen das restliche Gelände hin ab. Der Turm besteht aus vier Mauern und hat einen annähernd rechteckigen Grundriss. Die Mauern sind noch bis zu einer Höhe von rund

Beginn der Ausgrabung. Nach der archäologischen Untersuchung wurden die wichtigsten Punkte der aufgedeckten Befunde vermessen.

⁵ Mehrere inzwischen erwachsene Neumarkter, die die Grabung besuchten, haben dem Grabungsteam erzählt, dass sie als Kinder oder Jugendliche am Turmtobel als "Schatzsucher" für jeweils einige Tage tätig gewesen waren.

2,00 m erhalten und weisen keine Maueröffnungen auf. Die Außenmaße des Turmes betragen 4,60 m mal 6,20 m.

Der Innenraum des Turmes beträgt 2,40m mal 4,20 m. Er wurde bereits vor einigen Jahrzehnten bis auf den innen anstehenden Felsen ausgeräumt.⁶ Lediglich an der tiefsten Stelle scheinen einige Steine noch in Originallage belassen. Soweit beobachtbar wurde der anstehende Felsen im Innenraum des Turmes nicht bearbeitet. Auch Ausnehmungen für eine Treppe oder Leiter sind nicht erkennbar. Brandspuren in einem kleinen Felsspalt sind vermutlich modern. In der Verfüllung des Innenraumes fanden sich nur kleine Bruchstücke mittelalterlicher Keramik und moderne Funde aus den Sechziger- und Siebzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts. Außerhalb der Turmmauern, fanden sich hingegen bereits oberflächlich größere Keramikfragmente.

Die nordwestliche Mauer des Turmes erhielt die Arbeitsbezeichnung M1, die südwestliche Mauer des Turmes erhielt die Arbeitsbezeichnung M2. Die südöstliche Mauer des Turmes erhielt die Arbeitsbezeichnung M3, die nordöstliche Mauer des Turmes erhielt die Arbeitsbezeichnung M4.

Die Außenlänge von M1 beträgt 4,60 m (im Turminneren 2,15 m). M1 ist 1,05 m breit. Die Mauer besteht aus zweischaligem Mauerwerk mit Bruchsteinen von einer Größe bis zu 0,80 m. M1 ist bis zu 2,30 m hoch erhalten. Im Turminneren ist M1 neun Steinlagen hoch erhalten. Die fünfte und die sechste Steinlage sind ansatzweise in „Fischgrättechnik“ ausgeführt. An mehreren Stellen kann Kalkmörtel beobachtet werden. Im Verfüllmaterial findet sich auch ein Stein mit Feuereinwirkung (Größe ca. 0,15 m).

M2 ist 6,40 m lang (innen 4,30 m). Die Breite beträgt 1,45 m. Das zweischalige Mauerwerk besteht aus Steinen bis zu 0,80 m Größe. Durch die große Mauerstärke ist die Verfüllung gut beobachtbar: Klaubsteine mit einer Größe von 0,07 bis 0,20 m. Im Turminneren sind acht Steinlagen erhalten.

Die Länge von M3 beträgt außen 4,65 m (innen 2,35 m). Die Breite beträgt 1,00 m. M3 besteht aus zweischaligem Mauerwerk mit Steinen bis zu 0,60 m. An der gesamten Länge der Außenseite sind massive Brandspuren zu beobachten.

Die Länge von M4 beträgt außen 6,30 m (innen 4,20 m). M4 ist 1,00 m breit. Das zweischalige Mauerwerk besteht aus Steinen bis zu 0,90 m Größe.

An der Südecke des Turmes setzt eine Mauer von 0,90 m Stärke an. Sie erhielt die Arbeitsbezeichnung M8. Diese Mauer wurde auf einer Länge von 4,50 m freigelegt, die

⁶ Um das Jahr 1965 soll der Neumarkter Postmeister Robert Steininger mit einer Schulklasse ein Areal am Turmtobel "gesäubert" haben. Aus dem Innenraum des Turmes stammen jedenfalls auch moderne Funde aus den Sechziger- und Siebzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts.

vermutete Länge (bis zur Geländekante) beträgt 10 m. M8 besteht aus zweischaligem Mauerwerk aus Bruchsteinen mit einer Größe bis zu 0,65 m. Die Verfüllung zwischen den Mauerschalen bestand aus (schlechtem?) Kalkmörtel und Klaubsteinen mit einer Größe bis zu 0,35 m. Der (schlechte?) Kalkmörtel besteht heute fast ausschließlich aus Sand. Der Kalk wurde durch Regen ausgewaschen. Nur stellenweise findet sich guter Kalkmörtel, wie z.B. in der Südecke des Turmes (M2/M3) M8 ist auf den anstehenden Felsen aufgesetzt. Der anstehende Felsen konnte teilweise freigelegt werden. M8 ist mit einer deutlichen Baufuge an den Turm angesetzt. Das heißt, dass zuerst der Turm und später M8 angebaut wurde. M8 ist beim Turm noch 2 Steinlagen hoch erhalten. Die ersten beiden Steine der oberen Steinlage weisen Feuereinwirkung (Rötungen) an der Südseite auf.

An der Nordseite (Innenseite) von M8 ist massive Feuereinwirkung auf einer Länge von zumindest 2 m feststellbar.

An der Westecke des Turmes setzt eine Mauer von 1,00 m Stärke an. Diese Mauer erhielt die Arbeitsbezeichnung M6. Eine deutliche Baufuge zeigt, dass M6 an die Turmecke angebaut wurde. M6 verläuft in nordöstlicher Richtung bis zur Geländekante des Felsspornes. In beinahe rechtem Winkel trifft sie hier auf eine Mauer, die an der Geländekante entlang läuft. Diese Mauer erhielt die Arbeitsbezeichnung M5. Gegen die steilsten Teile des Felsspornes hin ist M5 bereits abgerutscht. Ihr ursprünglicher Verlauf konnte nicht weiter verfolgt werden. Es ist anzunehmen, dass der Felssporn auch im Bereich der senkrecht abfallenden Felswände mit einer Mauer umgeben war. Eine Untersuchung des Areals auf Einstimmungen als Auflage für eine Steinmauer konnte nicht durchgeführt werden.

Die untersten Steinlagen von M6 sind als breiteres Fundament ausgeführt. Die Steine ragen hier bis zu 0,30 m über die eigentliche Maueraußenkante hinaus. Im Fundamentbereich hat sich auch der Kalkmörtel, der als Füllmaterial zwischen den Bruchsteinen verwendet wurde, sehr gut erhalten. Etwa in der Mitte von M6 ist der Kalkmörtel noch steinhart erhalten: Er füllt die Hohlräume zwischen den Steinen vollständig aus. M6 weist auf einer Länge von 2,80 m an der Innenseite zu M5 massive Spuren von Feuereinwirkung auf.

Die Längsrichtung von M6 orientiert sich an einer natürlichen Bruchrichtung des anstehenden Felsens. Teilweise entsteht so der Eindruck einer weiteren, vorgelagerten Mauer. Es handelt sich dabei jedoch eindeutig um den geologisch anstehenden Granit. Möglicherweise wurde die natürliche Bruchkante des Felsens bei der Anlage eines vorgelagerten Grabens benützt. Heute befindet sich im Bereich dieses (vermuteten) Grabens ein Forstweg. Der Forstweg hat hier den Charakter eines Hohlweges. Als Hinweis auf die Existenz eines Grabens kann auch eine Geländeform im Osten der Anlage gewertet werden.

Etwa parallel zu M8 verläuft eine Bodensenke, die nach außen hin von einer Geländeerhebung (Wall?) begleitet wird. Der Verlauf dieser Geländeerhebung ist auf beiden Seiten des Forstweges zu beobachten, der Forstweg durchschneidet sie.

Ein interessanter Befund begann sich gegen Ende der archäologischen Untersuchung im befestigten Teil des Felsspornes abzuzeichnen: In der Ecke zwischen M5 und M6 zeigen alle Granitblöcke auf einer Länge von mehreren Metern Spuren starker Feuereinwirkung. Beim reinigen einer Planierungs-Schicht innerhalb der beiden Mauerzüge konnte darunterliegendes, verkohltes Material beobachtet werden. Bei der Entnahme einer Bodenprobe für eine archäobotanische Untersuchung⁷ wurde in einer Tiefe von 0,15 m unter Planum 1 eine Schicht rötlich gebrannter Sand erreicht.⁸ Das befestigte Areal des Felsspornes wurde also zumindest zweiphasig benutzt.

Zwischen M3 und M8 befindet sich eine Schicht aus gebranntem Lehm. An M8 scheint eine Ausbesserung auf einer Länge von 0,50 x 0,30 m erfolgt zu sein. Die Ausbesserung scheint weniger stark gebrannt. Als Erklärung dafür bieten sich verstürzte Steine an, die an dieser Stelle über der Lehmschicht gelegen sind. Eine stark verkohlte Steinplatte liegt horizontal auf selber Höhe wie die verziegelte Lehmschicht. Eine mögliche Erklärung wäre eine Herdstelle. Über der Lehmschicht massiv Holzkohle mit Keramik (Fundnr. 19/2003) und Knochen. Schmauchspuren (?) oder Holzkohle an den ersten beiden Steinen im Zwickel von M3 und M8. Klar ist, dass zum Zeitpunkt des Feuers die beiden Mauern in diesem Bereich nicht verputzt gewesen waren. Unter der verziegelten Lehmschicht scheint bereits der anstehende Fels zum Vorschein zu kommen. Aus Zeitmangel konnte diese Stelle 2004 nicht weiter untersucht werden. Über der Holzkohleschicht: Versturzmateriale mit Steinblöcken und humosem Material dazwischen lockere Mörtelinschlüsse.

Bei einer Sondierung in der ebenen Fläche des Felsspornes konnte das Niveau eines Begehungshorizontes nur durch das Vorhandensein von Keramikfragmenten im an die Humusschicht angrenzenden Bereich identifiziert werden. Diese Schicht unterschied sich farblich nicht von der darunter liegenden, fundleeren Schicht.⁹

BAUMATERIAL

⁷ Die Ergebnisse der archäobotanischen Proben vom Turmtobel stehen derzeit noch aus.

⁸ Die Probe-Entnahmestelle wurde mit feinem Kalk-Kies aufgefüllt und mit Walderde abgedeckt, um Planum 1 vor Zerstörungen zu schützen.

⁹ Durch die besonderen chemischen Verhältnisse im Bleicherdeboden verlieren offenbar alle Teilchen, die nicht verkohlt sind, ihre Farbe.

In den am Felssporn gefundenen Mauern haben sich an einigen Stellen¹⁰ zwischen den Bruchsteinen Reste von Kalkmörtel erhalten. Im Kalkmörtel befinden sich Flussschotter bis zu einer Korngröße von 4,00 cm. Schotter ist aus geologischen Gründen im Mühlviertel ungewöhnlich. Es dürfte ein Schotterband der Urmoldau¹¹ zur Baumaterialgewinnung herangezogen worden sein.

Im Bereich der Steinsetzung auf der Hügelkuppe konnten bisher keine Mörtelreste festgestellt werden. An manchen Stellen findet sich hier feiner, gelber Sand¹² als Verfüllmaterial zwischen den Bruchsteinen.

Bauhistorisch bzw. besiedlungsgeschichtlich von Interesse ist ein durch Brandeinwirkung rötlich verfärbter Granit im Inneren¹³ der Turmmauer. Es handelt sich eindeutig um Baumaterial in sekundärer Verwendung. Ob der Stein bereits vorher am Turntobel verwendet worden war¹⁴ oder von einem anderen Ort hergebracht wurde, bleibt offen.

Funde: Keramik, einige wenige Eisenobjekte.

Fundverbleib: ÖÖLM

ABBILDUNGEN

Abb. 1	Burgstall Turntobel, Felssporn im Nordosten der Anlage: Turm und Außenmauern. Geländeaufnahme "Burgstall Turntobel KG. 41017 - Pernau OG. Kefermarkt", Amt der öö. Landesregierung GeoL-B, GZ. AL - 113/02.

LITERATUR

Hermann Affenzeller, Geschichte des Marktes Neumarkt im Mühlkreise und seiner Umgebung. Neumarkt 1954, S. 250f

Franz Stroh, Eine unbekannte Burg des Mühlviertels in Tages-Post-Beilage „Welt und Heimat“, Jahrgang 8/1940 Nr. 4;

ders., FÖ, 1.Bd., Wien 1930-34, S.130;

ders., FÖ, 2.Bd., Wien 1935-38, S. 273.

¹⁰ Im Turm und in M5.

¹¹ Dieser Fluss entwässerte nach Süden hin. Sein Verlauf deckt sich größtenteils mit dem heutigen Aisttal.

¹² Der feine, gelbe Sand weist eine einheitliche Korngröße auf. Kein "Bachsand" mit stark unterschiedlichen Korngrößen, wie er im Mühlviertel üblicherweise aus Bächen gewonnen wurde.

¹³ Der Bruchstein wurde nicht zur Errichtung der Mauerschalen, sondern zur Hinterfüllung der Mauerschalen verwendet. Ein Verfärben durch Feuer nach der Errichtung der Mauer ist logischerweise unmöglich. Der Stein wurde in situ in der Mauerverfüllung gelassen.

¹⁴ Vielleicht hat der Stein auch nur kurz an einer Feuerstelle am Turntobel Verwendung gefunden.

Eduard Beninger, Aemilian Kloiber, OÖ Bodenfunde aus baierischer und frühdeutscher Zeit, Jb Mus.Ver., Bd.107, 1962, S. 179.

Josef Reitinger, Die ur- und frühgeschichtlichen Funde in OÖ, Linz, 1968, S. 206.

Josef Engelmann, Otto Ruhsam, Der Burgstall "Turntobel" Gemeinde Kefermarkt. Vorbericht zu einer archäologischen Grabung im August 2003. In: Worauf wir stehen. Archäologie in Oberösterreich. Kataloge des Oberösterreichischen Landesmuseums. Neue Folge Nr. 195, 2003, 254 - 258.

Für „VERZEICHNIS DER BERICHTERSTATTER“:

Mag. Josef Engelmann
Tannbach 2
4293 Gutau

Magdalena Stütz
Wiesenstraße 5
4212 Neumarkt/Mkr.